

**Textilien lassen sich durch Weben, Stricken oder Wirken herstellen. All diese Textiltechniken sind auf Garn angewiesen. Flachs, Wolle und Baumwolle bilden die klassischen Ausgangsstoffe, die aufbereitet und zu Garn versponnen wurden. Anbau und Aufbereitung von Flachs erforderte eine ganze Reihe mühevoller Arbeitsschritte, die überwiegend Sache der Frauen waren. Kein Wunder, daß sie Leinenes lange schätzten, mit dem daher sorgsam und sparsam umgegangen wurde.**

#### **Raufen**

*Flachs wurde nicht gemäht, sondern büschelweise mit den Wurzeln aus dem Boden gezogen. Die Stengel und die darin eingebetteten Fasern blieben auf diese Weise unbeschädigt in voller Länge erhalten.*

#### **Trocknen**

*Zum Trocknen wurden Garben gebunden und aneinandergelehnt aufgestellt.*

#### **Riffeln**

*Die Garben wurden eingefahren und in der Scheune büschelweise „geriffelt“, die Stengel durch grobe eiserne Kämme gezogen, der Leinsamen dadurch abgetrennt.*

#### **Rösten (Rotten)**

*Um die reinen Flachsfasern vom übrigen Pflanzengewebe der Stengel zu lösen, mußte der Flachs „geröstet“ („gerottet“) werden. Meist praktizierte man die sogenannte Tauröste: Der geriffelte Flachs wurde auf abgemähten Wiesen ausgebreitet und drei bis fünf Wochen lang der Taufeuchte ausgesetzt. Dieser durch mehrfaches Wenden immer wieder unterbrochene Fäulnisprozeß zersetzte den Pflanzenleim, der Flachsfasern und die holzigen Teile der Stengel fest verbunden hatte.*

#### **Darren**

*Die restliche Feuchtigkeit wurde dem Flachs durch das „Darren“ entzogen. Standen dazu keine gesonderten Feuerstellen, etwa eine Gemeindedarre, zur Verfügung, so genügte auch ein Backofen.*

#### **Brechen**

*Mit der Flachsbreche wurden die Stengel gebrochen, die holzigspröden Teile splitterten ab und gaben die elastischen, haarfeinen Flachsfasern frei.*

## Vom Flachs zum Leinen

#### **Schwingen**

*Die letzten unerwünschten Pflanzenteile beseitigte man durch „Schwingen“. Die Flachsbüschel wurden über den Schwingbock gehängt und mit dem Schwingschwert ausgeschlagen. Übrig blieb Schwingflachs oder Werg.*

#### **Hecheln**

*Das Werg wurde über ein Nagelbrett, die „Hechel“, gezogen, wobei kurze und verworrene Fasern ausgekämmt wurden. Feinstes Spinnmaterial gewann man durch wiederholtes Hecheln mit zunehmend enger gestellten Stiften.*

#### **Spinnen**

*Beim „Spinnen“ werden die aufbereiteten Flachsfasern gleichmäßig zu Garn verdreht und zugleich aufgewickelt. Das älteste, aber auch noch vielfach im 19. Jahrhundert benutzte Spinnergerät ist die etwa 30 cm lange Handspindel. Schwungmasse brachte der Wirtel (aus Stein, Glas, Ton), der auf die hölzerne Spindel geschoben wurde. Von dem an die Kunkel gebundenen Flachs wurden mit der einen Hand Fasern gezogen und fortlaufend auf die mit der anderen Hand gehaltene Spindel gedreht.*

*Für das Garn zu einem einfachen Leinenhemd waren etwa zehn Stunden Arbeit an der Handspindel notwendig. Die uns geläufige Form des Spinnrades ist seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Auch beim Radspinnen waren viel Übung und Fingerspitzengefühl erforderlich, um einen gleichmäßigen Faden herzustellen. Volle Spindeln und Spulen wurden auf eine Haspel übertragen, von der das Garn strangweise abgenommen werden konnte. Ein Zählmechanismus an der Haspel gab nach 100 Umdrehungen ein akustisches Zeichen - einen „Schnall“ - von sich. 1000 Umdrehungen waren ein „Schneller“, ein Garnmaß (1 Schneller = 2000 Ellen = etwa 1230 m).*

#### **Garnsieden**

*Nach dem Spinnen mußte das Leinengarn gesotten werden. Die Schneller wurden in einer Holzaschenlauge gekocht. Dadurch löste sich der noch an den Fasern klebende Pflanzenleim, das Garn wurde fester und konnte gefärbt werden. In der Wirkerei, die erst nach 1730 in der Albstädter Region Fuß faßte, hat Flachs hinter Wolle, Hanf und später Baumwolle eine nur untergeordnete Rolle gespielt. Doch lieferte die Kultur der Flachsverarbeitung einschließlich der Leinenweberei für den Eigenbedarf der Maschenindustrie einen Grundstock an Wissen und Fertigkeiten, auf dem sie aufbauen konnte.*

Quelle: Menschen, Maschen und Maschinen. Die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt. Hg. von der Stadt Albstadt und bearb. v. Susanne Goebel. Albstadt 1996, S. 11.